

Wenn auf Jesus geschossen wird

Predigt vom 15.09.2024

Liebe Gemeinde

Eigentlich wollte ich über die Rippe des ersten Menschen predigen, doch diese Woche haben sich die Ereignisse überschlagen. Die Gesellschaft, oder zumindest der laute Teil der Gesellschaft, ist in Aufruhr geraten. Was ist passiert? Es geht um Schüsse, die buchstäblich nach hinten losgegangen sind.

Der Ausdruck, es ist ein Schuss nach hinten losgegangen, stammt aus den Anfängen des Schiessens. Die ersten Gewehre waren nicht so zuverlässig wie heute. Wenn man das Schiesspulver geladen hat und dann die Bleikugeln hineingeschoben hat, dann konnte es durchaus vorkommen, dass beim Abfeuern der Waffe die Kugel nicht vorn den Lauf verliess, sondern die Explosion nach hinten losging. Das ist in etwa am letzten Wochenende passiert.

Angefangen hat alles eben mit einer fragwürdigen Schiessübung. Die Zürcher GLP-Gemeinderätin Sanija Ameti hat mit einer Sportpistole auf ein Bild von Maria mit Jesuskind geschossen. Das von Schüssen durchlöchernte Bild stellte sie ins Internet, auf Instagram – zusammen mit einem Foto, das sie mit der Waffe zeigt, und dem Kommentar «abschalten».

Was sie sich dabei gedacht hatte, ist nicht ganz klar. Soll das Religionskritik sein? Gilt das für alle Religionen, gilt das nur fürs Christentum oder lediglich den Katholiken? Soll da Jesus und seine Botschaft abgeschaltet werden? Die Aktion hinterlässt jedenfalls den Eindruck, dass ihr nichts heilig ist.

Gegenüber dem «Blick» sagte Ameti zur Wahl ihrer Zielscheibe: «Als Vorlage für das 10-Meter-Schiessen habe ich Motive gebraucht, die genug sichtbar sind. Ich hatte nur einen Kunstkatalog zur Hand, der gross genug war. Auf den Inhalt der Bilder habe ich nicht geachtet.»

Sowohl die Aktion als auch die Antwort, die sie dem Blick gegeben hat, sind, um es milde auszudrücken, sehr unbedacht gewesen.

Doch was danach folgte, damit hat niemand gerechnet. Tausende Kommentare in den sozialen Medien. Das Internet explodierte. Rechtsextreme aus ganz Europa twitterten schäumend zum Fall, riefen zum Boykott dieser «widerlichen Person» auf, schalteten Umfragen, ob man Ameti steinigen sollte oder nur ausschaffen. Ameti steht zurzeit unter Polizeischutz, weil sie Morddrohung bekommen hatte. Die Aktion hat Ameti ihren Job und die Parteimitgliedschaft gekostet. Noch nie wurde in der Schweiz eine Person so fertig gemacht, schreibt der Tagesanzeiger.

Mit einer Sportpistole auf ein Foto eines religiösen Bildes zu schiessen, wo die Jungfrau Maria und ihr Jesuskind dargestellt sind, um es mit Blei zu löchern; das alles zu fotografieren und ins Internet zu stellen, ist mehr als ein pubertärer Streich. Es ist respektlos und ein Angriff auf die Menschen, denen Jesus und Maria etwas bedeutet.

Aus reformierter Sicht sollten wir nicht vergessen, dass unsere Vorfahren auch mit der Zerstörung von heiligen Bildern provoziert hatten. Damit haben sie ihre Kritik an der katholischen Kirche geäussert. Was wiederum zu tödlichen Auseinandersetzungen geführt hat. Aber auch wenn wir als Reformierte ein entspannteres Verhältnis haben zu heiligen Bildern, ist es doch ein Angriff auf die christliche Gemeinschaft. Es ist ein Angriff auf die Menschen, denen die Gottesbeziehung etwas bedeutet und es ist auch ein Angriff auf unsere christliche Identität, auch wenn wir nicht an Gott glauben.

Das haben wir in Oetwil mit dem Kirchenbrand erlebt. Auch wenn das Feuer nicht in böser Absicht gelegt wurde, hat der Brand uns doch tief verletzt. Das tut weh. Auch bei den Menschen, die nicht in die Kirche kommen. Denn die Kirche ist ein Symbol für die Gemeinschaft in Oetwil und wenn dieses Symbol angegriffen wird, dann schmerzt das.

War ihr bewusst, was sie tat? Es ist anzunehmen. Ameti ist studierte Juristin und arbeitet als Kommunikationsexpertin für Farner Consulting – DIE Agentur für Kommunikation – nach eigenen Angaben. Es ist schwer vorstellbar, dass eine Frau mit diesem Hintergrund nicht wusste, was für Signale ausgesendet werden, wenn man auf ein religiöses Bild mit der Pistole schießt und dabei die Worte «abschalten» benutzt.

Was ihr sicher nicht bewusst war, dass sie damit solche heftigen Reaktionen hervorruft. Aber auch wenn Ameti mit ihrer verletzenden Aktion die Empathie eines Knäckebröts an den Tag gelegt hatte, so hat sich das Internet doch von einer ganz dunklen Seite gezeigt. Und das sollte uns zu denken geben.

Denn der Shitstorm ist nicht nur bedenklich wegen seiner Heftigkeit, sondern auch wegen seiner Scheinheiligkeit. Scheinheilig ist er, weil jetzt plötzlich alle in ihren religiösen Gefühlen verletzt sind. Die Medien, die sonst gegen die Kirchen anschreiben, solidarisieren sich auf einmal mit Menschen, die religiöse Gefühle haben. Sind wir doch ehrlich, die Wut auf Ameti verhindert keine Kirchenaustritte und bringt uns keinen einzigen zusätzlichen Kircheneintritt. Man interessiert sich sonst auch nicht für die Kirche, im Gegenteil.

Scheinheilig ist auch eine Partei, die das Wort liberal im Namen trägt und auf einmal religiöse Gefühle höher einstuft als die Treue zur eigenen Kandidatin, die ihr bis anhin genützt hat. Bisher hat die Partei die politischen Selbstinszenierungen für die eigenen Zwecke gutgeheissen. Sobald Ameti der Partei nichts mehr nützt oder sogar schadet, wird sie fallengelassen wie eine heisse Kartoffel.

Der letzte Punkt, der uns nachdenklich machen sollte, das ist die Heftigkeit der Reaktionen, die aus dem Netz kommen. Was meine ich damit. Wir sind weder ein strenggläubiger Gottesstaat, noch sind wir eine Diktatur. Wir leben in einer freien Gesellschaft. Aber die Reaktionen aus dem Netz stehen in ihrer Heftigkeit und in ihrer Radikalität einem Gottesstaat oder einer Diktatur in nichts nach.

Die Soziologie nennt das Netzwerkeffekte. Plötzlich gehen die Schmähungen einer Person in eine bestimmte Richtung. Dabei werden sie immer stärker und niemand weiss genau, was eigentlich der Massstab ist, mit dem eine Person bewertet wird. Das Netzwerk bekommt eine

eigene Dynamik und plötzlich wird da jemand gesteinigt. Das ist bedenklich.

Und was machen wir nun damit? Die Angelegenheit sollte uns nicht gleichgültig sein. Wir sind ja mindestens indirekt davon betroffen. Wir sollten uns aber auch davor hüten, Öl ins Feuer zu giessen. Grund genug für uns als christliche Gemeinschaft, die Sache in Ruhe aus der Distanz zu betrachten und eine Haltung einzunehmen.

Das ist jetzt einmal eine geeignete Situation, Jesus selbst zu fragen. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes be-«troffen». Was würde also Jesus in dieser Situation sagen?

Zum einen fällt mir in diesem Zusammenhang der Bibeltext vom letzten Sonntag ein, Lukas 17,5-6. Da bitten die Jünger Jesus um mehr Gottvertrauen, weil sie mit der Vergebung überfordert sind. Jesus fordert die Jünger auf, dass sie ihrem Bruder vergeben, wenn dieser bereut und um Vergebung bittet. Vergebung wird zum Schlüssel für das Reich Gottes.

«³Seht euch vor! Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er umkehrt, so vergib ihm. ⁴Und wenn er siebenmal am Tag an dir schuldig wird und siebenmal zu dir kommt und sagt: Ich will umkehren, sollst du ihm vergeben.»

Das hat Sanija Ameti getan. Sie hat ihre Reue kund getan:
«Auf den Inhalt der Bilder habe ich nicht geachtet. Das war nicht richtig. Tut mir von Herzen leid, falls ich damit jemanden verletzt habe!»

Des Weiteren hat sie beim Bischof von Chur um Vergebung gebeten. Die schweizerische Bischofskonferenz hat in ihrer Medienmitteilung folgendermassen geantwortet:

«(Die Katholiken) sind dankbar für das Schreiben von Sanija Ameti an den Bischof von Chur, in dem sie die katholische Gemeinschaft um Vergebung bittet. Trotzdem sind die Bischöfe gehalten, ihre tiefe Missbilligung öffentlich zum Ausdruck zu bringen.»

Ist das jetzt Vergebung? Dass sie ihre Aktion bereut, davon bin ich überzeugt. Jesus würde ihr also vergeben, weil sie darum gebeten hat.

Das zweite, was mir einfällt, ist die Begegnung von Jesus mit der Ehebrecherin aus dem Johannesevangelium. Wir hören die Lesung Joh 8,1-11:

«¹Jesus aber ging auf den Ölberg. ²Am frühen Morgen war er wieder im Tempel, und das ganze Volk kam zu ihm. Und er setzte sich und lehrte sie. ³Da bringen die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden ist, stellen sie in die Mitte ⁴und sagen zu ihm: Meister, diese Frau ist beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt worden. ⁵Im Gesetz aber hat Mose uns vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Du nun, was sagst du dazu? ⁶Dies sagten sie, um ihn auf die Probe zu stellen, damit sie einen Grund hätten, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. ⁷Als sie immer wieder fragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie! ⁸Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. ⁹Sie aber hörten es und entfernten sich, einer nach dem anderen, die Ältesten voran, und er blieb allein zurück mit der Frau, die in der Mitte stand. ¹⁰Jesus aber richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat keiner dich verurteilt? ¹¹Sie sagte: Keiner, Herr. Da sprach Jesus: Auch ich verurteile dich nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!»

Diese Geschichte ist ganz simpel. Auch wenn es immer noch ein Rätsel ist, was Jesus da in den Sand schreibt, hat Jesus eine ganz klare Botschaft: Nämlich dass wir nicht vorschnell jemanden verurteilen sollen, da jeder von uns etwas auf dem Kerbholz hat und dass die Gnade von Jesus einen Neuanfang trotz Fehlern in der Vergangenheit ermöglicht. Es bedeutet nicht, dass wir einander nicht auf Fehler und Vergehen hinweisen sollen. Im Gegenteil, Verletzungen sollen benannt werden. Aber wir sollen einander nicht steinigen dafür.

Jesus würde also zu Ameti gehen und sagen: «wenn du vorhast, so etwas in Zukunft nicht mehr zu tun, dann vergebe ich dir». Und zu den Menschen, die Ameti mit so viel Hass im Internet überschüttet haben, würde er sagen: «Wer unter euch ohne Sünde ist, schreibe als erster einen hasserfüllten Kommentar über sie!»

Für mich hat der Fall um Sanija Ameti gezeigt, dass Jesus wichtiger ist denn je. Wir haben mit diesem Fall erlebt, wie grausam und heftig, wie scheinheilig und unbarmherzig sich digitale Netzwerke verhalten. In

einer digitalen Gesellschaft, in der alles erlaubt ist, in der uns nichts mehr heilig ist, kann man ganz schnell und grausam verletzt werden.

Ironischerweise hat die unbeholfene Religionskritik mit einem durchlöcherten Jesus uns allen aufgezeigt, dass Jesus und seine Botschaft gerade in der heutigen digitalen Zeit mehr denn je gebraucht wird.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass in der Vergebung ein Schlüssel zum Reich Gottes liegt und dass wir uns immer wieder den Satz vor Augen führen: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie!

Amen